

## **Jahrespublikation HGK 2018:** Beitrag Tabea Lurk

### **Abstract**

This contribution looks back on the last three years since the media library re(opened) at the Campus of the Arts. It considers where the journey leads and what chances and challenges it faces in the years to come. Since we have no crystal ball to foretell the future, we must judge from the current situation and trends.

The theme “imagine” is quite appropriate because it certainly does require some imagination to think of what a future between SLSP (Swiss Library Service Platform) and the dynamics of modern knowledge society could actually look like; what effects the “digital divide” could have on knowledge building, and how we could benefit from the agility of viral forms of publishing and archiving as they already exist today in wide areas. The contribution does not provide any answers but invites to think things through and beyond.

### **Zusammenfassung**

Der Beitrag reflektiert die vergangenen drei Jahre, die seit der (Wieder-)Eröffnung der Mediathek auf dem Campus der Künste vergangen sind. Er wird überlegt, wohin die Reise führt und welche Herausforderungen und Chancen die nächsten Jahre mit sich bringen (werden).

Da mir die Glaskugel der Zukunft unzugänglich ist, bleibt aus aktuellen Tendenzen und Rahmenbedingungen zu extrapolieren. Der Aufruf «imagine» – stell Dir vor – scheint da sehr gut geeignet, denn tatsächlich ist es etwas Vorstellungskraft nötig, um zu imaginieren, wie eine Zukunft zwischen SLSP – Swiss Library Service Plattform, dem künftigen System für wissenschaftliche Bibliotheken, und den Dynamiken der Wissensgesellschaft aussehen könnte; welche Effekte der «digital divide» auf die Wissensbildung hat und wie wir von der Agilität viraler Publikations- und Archivierungsformen, die vielerorts zu beobachten sind, profitieren können. Der Text liefert keine Antworten, aber er lädt zum mit- und weiterdenken ein.

### **Ankommen und Zusammenwachsen**

Als eine der letzten Abteilungen der HGK, die auf dem Campus der Künste in neuer Formation (wieder) zugänglich wurden, öffnete die Mediathek im September 2015 ihre Türen für die Angehörigen der HGK sowie die Öffentlichkeit. Nach knapp zwei Jahren des Umzugs und Übergangs, in dem Bücher, Zeitschriften und andere Medienbestände nicht oder nur erschwert zugänglich waren, erlaubte es der neue Standort nun, die ehemals getrennten Institutsbestände an einem Ort und über einen gemeinsamen Katalog zu recherchieren: den NEBIS.<sup>1</sup> Teil dieses Netzwerks von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz (NEBIS) zu werden, bedeutete zugleich, mittels Fernleihservice Zugriff auf einen Grossteil der anderen Verbundmedien zu bekommen, also die Bestände der übrigen Schweizer Kunst- und Fachhochschulen, der ETH Zürich und der EPFL Lausanne, dem Sozialarchiv in Zürich und vielen anderen NEBIS-Bibliotheken.

Während der NEBIS die externen Bestände näher rückte, war die interne Annäherung und das wechselseitige, institutsübergreifende Lernen von Anfang an ein zentrales Anliegen und Wunsch der Mediathek. Der inkludierende Charakter wurde bereits im Raumdesign angelegt und zog sich ab 2016 auch durch die für diesen Ort entwickelte digitale Infrastruktur des «integrierten Katalogs». Respektiert die Kistenlandschaft der Mediathek die historisch gewachsenen Ordnungs- und Bestandsstrukturen als Grundelement, die im neuen Stellsystem visuell Bezug zur umliegenden (Kultur-)Landschaft aufnehmen, vermittelt der «integrierte Katalog» mithilfe spezifischer Quellen und Sammlungen zwischen hochschulinternen und externen Beständen. Unter den eigenen digitalen Sammlungen sind zu erwähnen: die Videosammlung des Instituts Kunst, die René Pulfer massgeblich

aufgebaut hat, das Archiv des Instituts Industrial Design, Teile der Thesenarchive der Institute Kunst (1995/2012-2018), Hyperwerk (2002-2016, ohne 2007) und Masterstudio (2010-2018), die Teilsammlung «ACT Basel» (2004-2018), des gleichnamigen, schweizweit ausgetragenen Performance-Festivals, Teile der Forschungsdaten von «Grenzgang» (2014-2015)<sup>2</sup> und sowie die Resultate der «Videowochen im Wenkenpark» (1984, 1986, 1988)<sup>3</sup>, Teile des Ausstellungsprojekts «Σ Summe 2016» sowie seit 2017 die DiplomHGK- bzw. Next-Generation-Website. Zu den wichtigsten externen Quellen gehören die Datenbestände der Swissbib (inklusive Nationallizenzen), der Open Access Repositorien für Bücher (DOAB) und Zeitschriften (DOAJ), Springer und DeGruyter Open, die lizenzierten Zeitschriften von der HGK, der FHNW und von Swissuniversities, die in der elektronischen Zeitschriftendatenbank EZB verwaltet werden, und die Metadatensammlungen von EuropeanArtNet. Unter den aufgrund von Kooperation aufgebauten digitalen Sammlungen finden sich die Inhalte von Videokunst.ch, Teile der «Digitalen See» mit der «Performance Chronik Basel 1987-2006»<sup>4</sup>, dem «Feministischen Improvisatorium»<sup>5</sup> und den sog. Kasko-«Radiosendungen»<sup>6</sup>, die 2018 50 Jahre 1968 honorierten, Teile der Kasko-Videodokumentationen sowie als jüngster Zugang die Podcasts von Dominik Landwehrs Medienkunst- und Kulturprojekt «Digital Brainstorming»<sup>7</sup>. Man könnte auch sagen, dass ähnlich wie die organisch bewegten Bögen der physischen Kistenformationen, mal das Aneinanderschmiegen, dann wieder das Auseinanderlaufen der unterschiedlichen Wissensgebiete symbolisieren, der «integrierte Katalog» versucht, die Dynamiken der digitalen Wissensbildung abzubilden. Hierzu werden z.B. unterschiedliche Klassifikationen untereinander gemappt, virtuelle Sammlungen und Kataloge bereitgestellt oder spezifische Kuratierungshandlungen durchgeführt, die es erlauben, heterogene Datenbasen in einer Oberfläche zueinander in Bezug zu setzen, ohne dass ihre Metadatenstruktur harmonisiert wird. Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge werden auf sog. Detailseiten dargestellt, die unterschiedliche, zusammengehörige Materialien ausweisen und damit die jeweils gesuchte Ressource kontextualisieren.<sup>8</sup>

### **Gemeinsame Gegenwart**

Gemeinsamkeiten gab es in der Mediathek von Anfang an tatsächlich mehr, als man zunächst erwartete. Bis heute zeugen davon noch einige Paletten an Mehrfachexemplaren, die in der Folge ihren Weg auf den Bücherflohmarkt fanden. Das dem Platz und dem gewandelten Lehrbetrieb geschuldete Aussondern dieser Dubletten und Tripletten stellte für einige eine echte Herausforderung dar, weil Bücher immer auch mit persönlichen Geschichten verbunden sind und sich im Moment des Lesens, Sammelns und Besitzen eigene Beziehungsgefüge, Wertigkeiten, z. T. auch Machtstrukturen entwickeln. Andererseits trafen die so freigewordenen Schätze, vor allem bei den Studierenden auf so reges Interesse, dass sich mittlerweile ein eigenes Nachnutzungs- und Verwertungssystem entwickelt hat, das den Bücherflohmarkt als Drehscheibe, zur Anregung und zum Wissensaustausch nutzt.

Auch im Digitalen finden sich erste Formen der aneignenden Nachnutzung, wie etwa in Ted Davids Seminar zur auswertenden Gestaltung von Daten(-strukturen), bei dem Studierende der Visuellen Kommunikation auf Metadaten des «integrierten Katalogs» zugreifen, um diese gestalterisch auszuwerten und aufzubereiten. Unter den analogen Schnittstellen der (nach-)nutzenden Transformation, die Bezüge zur Mediathek und deren Aufgabenfeldern herstellen, könnte z.B. der von Julia Sommerfeld und Nina Palm organisierte Spot/Lesemarathon «Building Platforms» genannt werden,<sup>9</sup> der im Rahmen des «Beyond Change-»Symposiums (2018) stattfand und verdeutlichte, wie sich derzeit unter dem Einfluss der dringend nötigen De-Kolonialisierungs-, De-Patriarchisierungs- und der (neuerlichen) Demokratisierungs-Debatten gerade auch das Publikationswesen verändert. Virale Publikationsformen stellte 2018 ferner Rebekka Kiesewetter in der HGK vor, als sie, diesmal aus einer eher verlegerischen als einer journalistischen Perspektive, antihegemoniale, dezentralisierende oder auch auf Aneignung und Reuse basierende Publikationsansätze sowie alternative Verlagskonzepte von P-DPA,<sup>10</sup> Xperimental Potential Pirate Library (XPPL), der MIT Knowledge Futures Group<sup>11</sup> und anderen vorstellte.

Die hier greifbaren Dynamiken weisen sowohl Parallelen sowohl zu kuratorischen als auch zu künstlerischen Archivpraktiken auf: Während Michael Bhaskar in *Curation: The Power of Selection in a World of Excess* (2016) Aspekte des kuratorischen im Kontext der Data Science diskutierte, fragte die Zeitschrift *Springerin* wenige Monate später, ob man in Anbetracht alternativer Formen der Kunst- und Wissensvermittlung nicht besser vom «Post-Curatorial Turn» (2017) sprechen sollte. Hierzu fällt einem vielleicht Gayatri Spivaks Aufsatz *Can the Subaltern Speak?* (1988) ein; mit Blick auf aktuelle Publikationsstrategien zwischen Internet und Buchpublikation möchte ich hier ferner Alessandro Ludovicos Begriff der «Transduktion» hinzuziehen, mit dem der Herausgeber der Zeitschrift NEURAL die drei künstlerisch editierenden Handlungen des a) Zusammensammelns (grabbing [and scraping]), b) Jagens (hunting) und c) des performativen Aufführens (performing) als die zentralen (post-digitalen) Publikationsstrategien schlechthin charakterisiert.<sup>12</sup> In seinem Gespräch mit der Kulturwissenschaftlerin Simone Osthoff erklärt diese ihr Buch *Performing the Archive: The Transformation of the Archive in Contemporary Art* (2017): «when the past refuses to settle and technology designed to upgrade and perpetuate itself further keeps the archive alive; it seemed to me that if not alive, the archive in contemporary art is in a state of flux, undead, ghostly».<sup>13</sup>

### ... und in Zukunft? – Imagine!

Tatsächlich ist die Frage, wie intelligente, selbstlernende Technologien – «which perpetuate itself further» – uns beim Auffinden, Erschliessen und Aufbereiten von Daten und Informationsquellen unterstützen können, eine ambivalente, faszinierende, aktivierende. Denn diverse künstlerisch-gestalterische Ansätze verdeutlichen, wie konstruktiv softwarebasiertes Handeln als Resistenz/Resilienz gegenüber der Monopolisierung von künstlicher Intelligenz bei den grossen FAANG-Datenfirmen<sup>14</sup> eingesetzt werden kann. Während man im Haus der Kulturen der Welt (Berlin) jüngst vom *Neuen Alphabet*<sup>15</sup> sprach und einen *(Un-)Learning Place*<sup>16</sup> als experimentelle Plattform installierte, verlagert der Bibliothekensektor die sog. (digitale) Literalität (Literacy) gern auf die Nutzerinnen und Nutzern, welche eine Sensibilität zur Beurteilung (der Relevanz) von Quellen erlernen sollen. Das hat seine Berechtigung, allerdings wird das Potential von hauseigener Digital Literacy, mit welcher Bibliotheken ihre Datenbestände aktiv bewirtschaften (vgl. Data Science, Digital Curation) in der Schweizer Bibliothekenslandschaft bisher sehr vernachlässigt: das Geschäft mit der (künstlichen) Intelligenz wird hierzulande zumeist an kommerzielle Dienstleister (Ex Libris) delegiert, die Kataloge mit Information Retrieval Systemen zur Verfügung stellen. Das scheint sich auch mit der derzeit implementierten Swiss Library Service Plattform (SLSP) nicht zu ändern,<sup>17</sup> welche von der SLSP-AG getragen wird und ab 2021 das aktuelle Katalogsystem ablöst.<sup>18</sup> Bisher bildet die Swissbib, die aktiv mit den Datenbeständen der Bibliotheken arbeitet, sie aggregiert und z.T. mit semantic web Technologien aufbereitet, eine seltene Ausnahme der aktiven Datenbewirtschaftung im Bibliothekssektor, zumal sie ihre Ressourcen (Metadaten) zur Nachnutzung frei zur Verfügung stellt.

Mit Blick auf die Mediathek liefern der «integrierte Katalog» und die umliegenden Workflows zentrale Werkzeuge, welche uns bei der Beschaffung und Bereitstellung der vielfältigen und weitläufigen Informationsbedarfe unterstützen, die aus der Lehre und Forschung der HGK entstehen. Auch wenn wir heute so weit sind, dass eine hervorragende technologische Infrastruktur aufgebaut ist und zentrale Arbeitsprozesse und Aggregationsoptionen implementiert sind, zeigt sich, dass wir erst am Anfang stehen. Wir sind jetzt langsam so weit, dass wir diverse (Forschungs-)Fragen stellen können: Wie etwa könnten offene Datenformate aussehen, welche Daten referenzieren, die man nicht besitzt? Wie lassen sich Inhalte durch Metadaten klassifizieren oder anreichern, dass sie künftige Lehr- und Lernprozesse, also Wissensbildung, unterstützen, und welche Rolle könnten die unterschiedlichen disziplinären Flavours dabei spielen? Wie können Daten- und Metadatenbewegungen zwischen unterschiedlichen Repositorien aussehen und welche Formate oder Interfaces lassen Inhalte/Dinge/Daten «öffentlich» werden? Welche ethischen Herausforderungen stellen rechtliche Rahmenwerke und Aspekte wie Nutzerfreundlichkeit? Die Liste liesse sich noch lange weiterführen und bisher sind dies lediglich Fragen! Sie werden im Laufe der Zeit sicher noch verfeinert oder präzisiert, angepasst und aktualisiert, und natürlich wird vieles verworfen werden. Wir befinden uns

also mitten in einem ausgesprochen anregenden Prozess, «in a state of flux, undead, ghostly.» Und dafür bin ich persönlich extrem dankbar.

Daher möchte ich an dieser Stelle all jenen danken, die diesen Weg bisher begleitet haben und auch weiterhin begleiten. Mein erster Dank gilt Nicolaj van der Meulen und Kirsten Langkilde, welche die Mediathek in der bestehenden Form auf den Weg gebracht und stets wohlwollend begleitet haben sowie den Kolleginnen und Kollegen der Basler Kunstbibliotheken, allen voran Mirjam Brodbeck (SfG), sowie stellvertretend für den IDS Astrid Piscazzi von der Verbundzentrale und den Kolleginnen und Kollegen der FHNW-Bibliotheken. Danken möchte ich den Nutzerinnen und Nutzern der Mediathek, die mit ihren Fragen, Anliegen aber auch ihren Inhalten die aktive Weiterentwicklung ermöglichen; den Angehörigen der HGK, die diesen Raum als Ort der Ruhe respektieren und zugleich auf sehr spezielle Weise mit Leben füllen; dem Ressort Mediathek, das meine Arbeit seit über drei Jahren begleitet, unterstützt und eine ganz zentrale Funktion auch als Korrektiv wahrnimmt; sowie meinem dynamischen Team und ganz besonders meiner langjährigen I&D Fachfrau Jessica Baumann, die gemeinsam das Tagesgeschäft (von der Beratung übers Aufräumen bis zur Katalogisierung) abwickeln und sich dabei gewissenhaft und engagiert auf die vielen Neuerungen und Experimente einlassen. Unter den Datenlieferantinnen und Datenlieferanten möchte ich persönlich lediglich erwähnen: René Pulfer und Reinhard Manz, Muda Mathis und Chris Regn, Dominik Landwehr und Mathias Zehnder, Carola Ertle und Günther Ketterer (videokunst.ch), Silvia Witzig und Günter Hipler (Swissbib) sowie EuropeanArtNet. Und nicht zuletzt gilt ein besonderer Dank dem Center for Digital Matter und massgeblich Jürgen Enge und Graziano von Allmen, die die vielen softwaretechnischen Entwicklungen implementiert haben und dauerhaft an der Verbesserung, dem Ausbau und Optimierungen arbeiten.

---

<sup>1</sup> Bis zum Umzug auf das Dreispitz-Areal pflegten die meisten Institute ihre Buchbestände mehr oder weniger systematisch selbst und vor allem lokal, ohne einem Verbund oder einem professionellen Katalogisierungs- oder Ausleihsystem angeschlossen zu sein. Mit dem Umzug der LGK-Präsenzbibliothek vom Atelier ins 8. OG des Hochhaus D zog Ende 2018 die letzte Institutsbibliothek in die Mediathek ein.

<sup>2</sup> <http://mediathek.hgk.fhnw.ch/grenzgang.php>

<sup>3</sup> <http://mediathek.hgk.fhnw.ch/wenkenpark.php>

<sup>4</sup> <http://mediathek.hgk.fhnw.ch/pcb.php>

<sup>5</sup> [http://mediathek.hgk.fhnw.ch/feministisches\\_impro.php](http://mediathek.hgk.fhnw.ch/feministisches_impro.php)

<sup>6</sup> <http://mediathek.hgk.fhnw.ch/radiosendungen.php>

<sup>7</sup> <http://mediathek.hgk.fhnw.ch/digitalbrainstormin.php>

<sup>8</sup> Lurk, Tabea; Enge, Jürgen (2017): Der Integrierte Katalog der Mediathek der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel. Katalogkompetenz und Kommunikation im digitalen Wandel. In: BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis 2018; 42(1): 20-34.

<sup>9</sup> <http://www.buildingplatforms.net/>

<sup>10</sup> <http://p-dpa.net/>

<sup>11</sup> <https://mitpress.mit.edu/kfg>

<sup>12</sup> <http://networkcultures.org/digitalpublishing/2014/05/28/alessandro-ludovico-networks-as-agents-in-the-clash-between-personal-and-industrial-post-digital-print/>

<sup>13</sup> Alessandro Ludovico: Interview [with] Simone Osthoff, in: Neural (No. 58, 2017: hacktivism), S. 7.

<sup>14</sup> Das Akronym FAANG (Facebook, Apple, Amazon, Netflix, Google) stammt aus dem Börsenumfeld und ist hier repräsentativ und nicht im Sinne einer vollständigen Liste gemeint.

<sup>15</sup> [https://www.hkw.de/media/de/texte/pdf/2019\\_1/programm\\_2019/das\\_neue\\_alphabet\\_programm.pdf](https://www.hkw.de/media/de/texte/pdf/2019_1/programm_2019/das_neue_alphabet_programm.pdf)

<sup>16</sup> [https://www.hkw.de/de/programm/projekte/2019/unlearning\\_place/un\\_learning\\_place.php](https://www.hkw.de/de/programm/projekte/2019/unlearning_place/un_learning_place.php)

<sup>17</sup> <https://blogs.ethz.ch/slsp/2018/01/03/evalis-zuschlag-geht-an-ex-libris/>

<sup>18</sup> Die Aktionäre von SLSP sind: ETH Zürich, Fachhochschule Ostschweiz, HES-SO, Universität Basel, Universität Bern, Université de Fribourg, Université de Genève, Universität Zürich, Zentralbibliothek Zürich, Universität St. Gallen, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Università della Svizzera italiana, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften sowie die Zürcher Hochschule der Künste.